

„Es gibt leider keine guten Lösungen“

RNZ 02.02.
2023

Heidelberger Konfliktforscherin über den schwierigen Weg aus dem Ukraine-Krieg – Waffenhilfen für Verhandlungen nötig

Von Daniel Bräuer

Heidelberg. Die Politologin Dr. Ines-Jacqueline Werkner (Foto: zg) ist Leiterin des Arbeitsbereichs Frieden an der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft in Heidelberg.



> Frau Werkner, Sie haben im vergangenen Herbst in einem Tagungsband den Satz geschrieben, dass in der Ukraine weder einfache noch gute Lösungen in Sicht seien. Hat sich daran irgendetwas geändert?

Leider gilt der Satz weiterhin. Momentan sehe ich keine Optionen für ein schnelles Ende des Krieges. Weder Russland noch die Ukraine scheinen in der Lage, einen militärischen Sieg zu erringen. Und auch für einen Verhandlungsfrieden fehlen noch die Voraussetzungen.

> Welche wären das?

Beide Seiten müssen erkennen, dass sie ihre Ziele nicht mehr erreichen können. Erst dann kommt es zu Verhandlungen. Und auch dann ist ein Verhandlungsfrieden nicht einfach. Das erfordert

Kompromisse auf beiden Seiten, soll es mehr als ein Diktatfrieden sein. Und es muss gesichtswahrende Lösungen für beide Seiten geben – so schwer uns diese Vorstellung angesichts des Aggressors Putin auch fällt.

> Wie sähe eine gesichtswahrende Lösung für Putin aus?

Es gab jüngst den Vorstoß von Henry Kissinger auf dem Weltwirtschaftsforum. Sein Vorschlag wäre, dass die Krim und der Donbass Russland zugesprochen wird, aber zugleich die Ukraine in die Nato aufgenommen würde. Das wäre ein Vorschlag, wo beide Seiten wirklich Kompromisse machen müssten, aber den beide Seiten auch politisch rechtfertigen könnten. Aber es wäre völkerrechtlich eine ganz schlechte Lösung.

> Kennen Sie eine weniger problematische?

Nein. Das ist das Problem. Letztendlich werden alle Seiten verlieren. Es ist ein Abnutzungskrieg, mit tagtäglich hohen Opfern auf beiden Seiten. Daher wird der Krieg sich vermutlich noch über etliche Monate erstrecken.

> Sie sagten eingangs, solange beide Seiten auf den Sieg hoffen können, ist eine Verhandlung ausgeschlossen. Ist es da

kontraproduktiv, der Ukraine Leopard-2-Panzer zu geben, weil es den Krieg in die Länge zieht?

Es zieht ihn in die Länge, ja. Aber was wäre die Alternative? Wenn man keine Waffen liefert und die Ukraine nicht mehr in der Lage wäre, sich zu verteidigen, wäre das die Aufgabe der Ukraine. Um Voraussetzungen für einen Verhandlungsfrieden zu schaffen, braucht es eine Pattsituation. Von daher sind Leopard-2-Lieferungen notwendig.

> Es gibt viele, die sie für gefährlich halten.

Es gilt, einerseits die Ukraine zu unterstützen, andererseits aber nicht zu einer Eskalation des Krieges beizutragen. Das sind zwei normative Ziele, die schwer in Einklang zu bringen sind. Der Westen tut nicht alles, was er tun kann und auch völkerrechtlich tun könnte, und das aus gutem Grund. Deshalb auch diese permanenten Abwägungsprozesse bei jeder neuen Waffenlieferung: Was sind die Vorteile, was sind die Gefahren?

> Und steigt mit den Leopard-Panzern die Gefahr eines Krieg zwischen Russland und der Nato, eines Atomkrieges?

Die Gefahr halte ich für unwahrscheinlich, aber nicht für ausgeschlossen. Eher unwahrscheinlich, wenn man Putin eine

gewisse Grundrationalität unterstellt. Russland wäre bei einem solchen Tabubruch komplett isoliert. Den Einsatz von Nuklearwaffen würde selbst China nicht billigen. Ein Nuklearkrieg ist allerdings insofern nicht ausgeschlossen, als es außerhalb rationaler Logik immer auch ein Momentum gibt: Da es das innenpolitische Ende für Putin wäre, wenn er diesen Krieg verliert, könnte er, wenn er selbst vor dem Abgrund steht, gewillt sein, andere mit hineinzustürzen. Das ist unwahrscheinlich, aber nicht ausgeschlossen.

> Wir müssen also den Punkt definieren, an dem Putin keine Möglichkeit zum Sieg mehr sieht – aber sich nicht so in die Ecke gedrängt fühlt, dass er wahllos um sich schlägt?

Ja.

> Wo könnte dieser Punkt sein – und wie erklärt man ihn der Ukraine?

Der erste Schritt ist, dass die Ukraine weiter in der Lage ist, gegen die russischen Angriffe standzuhalten. Dass es eine Pattsituation gibt. Erst dann werden Verhandlungen möglich.

① **Info:** Wie könnte ein eingefrorener Konflikt aussehen? Langfassung auf www.rnz.de